

Verbundkatalog Kalliope

Der Frosch

Schneider, Erika Felicia

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

DER FROSCH

Es war einmal ein Frosch, ein seltsamer Frosch, ein Sonderling, wenn man will. All die anderen Frösche und Fröschinnen begnügten sich damit, den Beschäftigungen nachzugehen, die schon ihre Ahnen ausgeübt hatten; sie badeten, hüpfen spazieren, machten Jagd auf Fliegen, Schnecken und kleine Fische und sangen des Abends ihre Serenaden. Wenn aber in besonders schönen Nächten der alte Mond seine putzfreundige Geliebte, die Erde, in silberne Schleiergewänder hüllte und der jüngste lustige Nachtwind sie umtändelte und ihr zuraunte: " Ich liebe dich, GMa, reizendste aller Frauen ! Was willst du mit dem alten ^{Herrn} ~~Wasserkiesel~~ dort oben ? Der Geizkragen zieht dir die hübschen Kleider ja doch wieder aus, wenn er schlafen geht. Und der Tag, dein Gemahl, ist fern. Schönste aller Frauen, lasse dich küssen, ich liebe dich ! " In solchen Nächten sangen die Frösche, dass ihr gelbes Koller sich blühte und die Luft vibrierte. Soll man eigentlich von einem Frosch noch mehr erwarten ? Nein, gewiss nicht.

Jener Sonderling unter den Fröschen aber sass mitunter stundenlang auf einem Stein, der aus dem seichten Wasser des Teiches hervorragte, und während die fettesten Brummer, die zartesten Mücken ungefressen, ja von ihm unbeachtet an seiner Nase vorübersummten und - sirrten, schaute er in den Himmel oder in die Welt oder gar in sich selbst hinein und sann über mancherlei.

" Koax, seht diesen da", riefen die Frösche, "statt dass er Fliegen und Mücken fängt, hockt er auf seinem Stein und denkt !"

" Lasst ihn doch sinnem und denken" bemerkte ein Greis, der dem Storch schon zweimal entwischt war und deshalb in einigem Ansehen beim Volke stand, " lasst ihn doch träumen und schauen, das wird

vielleicht ein Dichter oder gar ein Philosoph". - "Ach was, Philosoph" murrten die anderen, "ein Frosch soll er sein, ein Frosch wie wir!" Und mit Vorliebe pflegten sie in der Nähe des erhabenen Steins zu baden und zu plaudern, zu singen und zu schelten. Mit einem besonders nachdrücklichen Koax schnellten sie oft neben dem Stein in die Höhe und freuten sich, wenn der Träumende zusammenschrak. "Koax!" lachten sie dann, "jetzt ist dem Herrn Dichter der Faden seines Luftgewebes gerissen, und da ist der Herr Philosoph zusammengefahren wie ein ganz ordinärer erschrockener Frosch." - "Koax" spottete ein anderer, "er ist kein ordinärer Frosch, er ist eine Gedankenspinne."

Wie in jedem Teiche, so wimmelte auch in diesem eine grosse Anzahl kleiner schwarzer Kaulquappen herum. Abgesehen von ihrer Gefrässigkeit, waren die Quäppchen nette aufgeweckte Dingerchen; sie schwenkten kokett ihre Schwänzlein, fuhren in munterem Spiel blitzschnell umher und trieben allerlei Narretei. Die Frösche aber, obwohl sie die Quäppchen selber in die Welt gesetzt hatten, mochten sie nicht leiden und sahen mit einem mitleidigen und verächtlichen Schenkelzucken auf sie herab. "Wir Frösche lassen uns mit ex euch Kaulquappen nicht ein", sagten sie, "ihr seid weder Fisch noch Frosch, ihr Gesindel, wir wollen mit Euch nichts zu schaffen haben, ihr gehört nicht zu uns." Und sie schienen es ganz vergessen zu haben, dass auch sie einmal Kaulquappen gewesen; aber das ist durchaus begreiflich: als sie nämlich die Quappenröckchen ausgezogen, da hatten sie versehentlich ihr Erinnerungsvermögen in der Rocktasche stecken lassen, so etwas kann doch vorkommen!

Eines Tages, als der einsame Frosch auf seinem Stein sass und der Sonne zuschaute, wie sie die Fläche des Teiches mit Goldblumen bestreute, kam ein Kaulquapp herangeschwommen. "Guten Morgen, Ew.Gnaden," rief er, "darf ich mich in eurer Nähe ein wenig umhertummeln?"

"Guten Morgen" erwiderte der Frosch freundlich, "gewiss, darfst du hier schwimmen und spielen, das Wasser gehört ja uns allen."

"Vieln Dank, Ew.Gnaden, für die gütigst erteilte Erlaubnis. Ich würde gar zu gern ein wenig mit Euch plaudern, aber ich darf mir wohl kaum mit der Hoffnung schmeicheln, das grosse Glück zu geniessen, von Ew.Gnaden beachtet oder gar einer Unterhaltung gewürdigt zu werden." - "Ei, mein Lieber, weshalb sollt ich mit dir nicht ein wenig schwatzen "mögen?" - "O, ich weiss recht gut, dass unsereiner von den Herren Fröschen nicht für voll angesehen wird. Man nennt uns Kiemenbabys und wegen unserer schwarzen Röckchen Trauerkittel oder gar geschwänzte Pressäcke und Kaulquappen, und es ist ja wahr, wir sind Kaulquappen, und die Herren Frösche sind sehr vornehm und stolz, weil sie 4 grüne Beine besitzen und hüpfen können."

"Ich finde Eure Schwänzchen recht nett" meinte der Frosch "warum sollte ich übrigens auf dich herabsehen ? Bin ich doch selbst ein Kaulquapp gewesen, ich entsinne mich dieser Zeit durchaus nicht ungern." "Eure Herablassung beglückt mich, mein Herr ! Wahrlich, es denken nicht alle Frösche so edel. Ihr seid ein ganz anderer Frosch als sie, ein ganz anderer Frosch seid Ihr, mein Herr ! Ich bewundere Euch." - "Jedes Ding unterscheidet sich ein wenig von dem anderen " entgegnete der Frosch, "das ist nichts besonderes. Meine Mitfrösche sind fröhlichere Burschen als ich; sie plaudern und singen und vergnügen sich gern miteinander, ich danke lieber, das ist wohl einerlei." - "Mein Herr, ich bin entzückt von Eurer Bescheidenheit, Ihr seid ein wahrhaft edler Frosch; denn nur die edlen Frösche sind bescheiden." - "Jeder tut das am liebsten, wozu er die meiste Fähigkeit besitzt. Und so tue ich auch, du solltest mir darum nicht schmeicheln."

"Ei behüte ! Ich würde mich doch nicht unterstehen, Euch, mein Herr, den ich so hoch schätze, den ich verehere, zu belügen. Schmeichelei aber ist Lüge, wie ich gehört habe. Ich, mein Herr, bin ein ehrlicher Kaulquapp und hege zu viel Achtung vor Eurer Weisheit, als dass ich Euch mit einer schlechten Lüge aufzuwarten vermöchte." - "Du bist ein sehr beredter Kaulquapp", lachte der Frosch, "aber du kommst mir vor wie einer, der sich etwas erschwatzen will." - "Habe ichs nicht gesagt ? Euer Gnaden sind die Weisheit in Person. Ich hätte schon eine Bitte an Euch, mein Herr. Wenn ich nur hoffen dürfte, dass ihr sie nicht übel aufnehmen und mirs nicht für Anmassung auslegen würdet, dass ich mich unterfange ----". "Sprich nur getrost und ohne Umschweife, guter Freund."

"Ew. Gnaden sind ausserordentlich gütig, ich will es also wagen. Es ist nämlich --- ich möchte so gern ein recht gescheiter Frosch werden und um dahin zu gelangen, möchte ich, dass Ihr, mein Herr, wenn Ihr Euch zu einem so elenden bedeutungslosen Geschöpf herablassen könnt, mir einige Lehrstunden erteilt; denn mit dem Selbstunterricht ist es nicht weit her. Freilich könnt ich Euch gegen Eure wertvollen Gaben nichts bieten als meine Ergebenheit, meine Bewunderung, meinen Kifer und den Dank meines ehrlichen Kaulquappenherzens."

"Wenn du glaubst, von mir etwas lernen zu können, so will ich dir gern mit dem, was ich weiss, dienen. Nur fürcht ich, du überschätzt mich; es ist nicht viel, was ich dir beibringen kann, und du wirst vielleicht enttäuscht sein." - "Mein Herr, Ihr rührt und beglückt mich durch Euren Edelmut und Euer Entgegenkommen. Ich danke Euch, mein Herr, ich danke Euch mit tränenfeuchten Augen ~~knxjukxx~~ und jubelndem Herzen. Ich werde Euch keine Schande machen, mein Herr, ich werde ein eifriger Schüler sein."

So geschah es, dass der Kaulquapp ein Schüler des einsamen Frosches wurde. Er lernte, nach dem Stande der Sonne die Zeit zu beurteilen und aus der Windrichtung den Witterungswechsel zu erkennen und das Wetter im voraus zu verkünden. Er erfuhr, dass nicht nur Frösche, sondern auch Vögel und Fische der ~~Vix~~ Fliegenjagd huldigen, ja, dass sogar Pflanzen Insektenfresser wären, und ferner, warum die Enten zuweilen auf dem Kopf stünden. Er vernahm, dass die Bienen stets bewaffnet von Hause fortgehen, dass die Hummeln bessere Bassgeiger sind als die Brummer, dass die Lüftlein in Moll, die Winde aber in Dur pfeifen. Er lernte, den Takt der Wellenmelodien zu unterscheiden und zu bestimmen. Er lernte, die Lieder und Gespräche vieler Wesen und Dinge verstehen und in die Sprache der Frösche zu übersetzen, ja er lernte sogar Versfüsse und ~~gedichtete~~ Gedichtformen kennen und vermochte nach einiger Zeit mit Sicherheit zu sagen, ob der Wind Sonette flüsterte oder ~~Shaseln~~ säuselte. Er hörte, weshalb die Sonne golden und der Mond silbern sein müsse und warum die Sternenblumen des Himmels nur in den Nächten blühen ~~könnten~~. "Es gibt noch viel, viel mehr Wunderbares und Wissenswertes in der Welt, mein Lieber," sagte der Frosch manchmal zu seinem Schüler, "viel mehr als ich bis heute erkennen konnte und viel mehr, als ~~je einer zu erkennen vermag~~ ^{wohl niemals jemand erkennen wird}."

Der gute Frosch musste wegen seines Schülers von den übrigen Fröschen manches erdulden. Sie spotteten darüber, dass er Stunde nach Stunde mit dem Kaulquapp zubrachte, dass er über dem Unterricht die Sorge für sein leibliches Wohl noch mehr ausser Acht liess und von Tag zu Tag magerer wurde. Sie nannten ihn "Herr Quappenrat" oder "Herr Kiemenfreund" oder "Herr Trauerschwanzauflärer". All das focht ihn wenig an, verdriesslich war ihm die Entdeckung, dass der junge Kaulquapp zwar gelehrig und mit leidlichem Gedächtnis ausgerüstet war, aber durchaus

nicht selbständig denken konnte.

Indessen wuchs der Kaulquapp heran, entwickelte sich allmählich, bohrte sogar einmal zwei Löcher in seinen engen schwarzen Rock und streckte ein Paar allerliebste Beinchen daraus hervor, und eines Tages erschien zur üblichen Stunde ein schippisches Kaulquappfräulein vor ~~dem~~ dem Steinkatheder und sprach: "Ich bin die Schwester Eures Schülers und er läßt Euch sagen, er könne heute nicht zur Stunde kommen, denn er müsse den Tag seiner Froschwerdung feierlich begehen." - "Grüsse ihn von mir" sagte der Frosch, "ich wünsche ihm von Herzen Glück dazu; er soll nur morgen oder Übermorgen kommen, um sich mir in seinem neuen Gewande vorzustellen." "Danke" sagte Fräulein Kaulquapp, "ich werde es meinem Bruder ausrichten."

Jedoch der Schüler des Frosches erschien weder morgen noch Übermorgen, noch an einem anderen Tag. Er betrieb die Fliegen- und Mückenjagd auf das ~~eifrigste~~ eifrigste; er knüpfte Beziehungen zu alten und jungen Fröschen an, denen er viel von seinen Beobachtungen und Betrachtungen über die Welt und über sich selbst erzählte, er sagte ihnen, warum die Sonne goldenes und der Mond silbernes Licht spendet und warum die Blumen des Himmels nur in den Nächten blühen. Er übersetzte für ein junges Froschfräulein mehrere Sonette des Windes ins Fröschische, deren erste Zeile fast immer lautete: "Schöne Fraue, ich liebe dich!" Er rühmte die Bassgeigen der Hummeln und sprach überhaupt von der Kunst, als ob er sie erfunden hätte. Er redete über das Wetter und die Witterungsumschläge, als sei er ein alter erfahrener Frosch, und wenn ihn jung und ~~alt~~ alt ob seiner Kenntnisse bestaunte und sich ob seiner Einsichten und Gedanken wunderte, dann pflegte er mit liebenswürdigem Lächeln um das breite ^{und} Maul/einen in die Ferne gerichteten schmachtenden Blick in nachlässigem Tone zu sagen: "Es gibt noch viel, viel mehr Wunderbares und Wissens-

wertes in der Welt, liebe Freunde, viel mehr, als ich bis heute erkennen konnte und viel mehr, als je einer zu erkennen vermag." Das dies aber ein Ausspruch seines Lehrers sei, verschwieg er, und dass er all sein Wissen ihm verdanke, vergass er zu erwähnen; ja, er war eben ein sehr grosszügiger Frosch geworden.

Das gesamte Volk der Frösche mochte ihn wohl leiden; denn trotz seines erstaunlichen Wissens, blieb er gänzlich einer der ihrigen, und zudem war er so vielseitig und verstand es meisterlich, sein Thema zu wechseln und sein Gespräch bunt zu gestalten, sodass sich nie einer mit ihm langweilte. Mitten in einem ernsthaften Gespräch über die vorsichtigen Bienen, die stets bewaffnet von Hause fortgingen, brach er plötzlich ab und nahm die Verfolgung einer Mücke auf: ein Husch, ein Schnappen - schon hatte er sie verschlungen. "Das ist praktische Philosophie", meinte er, und diese Art Philosophie begriffen alle Frösche, ohne Ausnahme.

Aber der junge Frosch war nicht nur ^{ein} in den Wissenschaften und in den schönen Künsten Bewandter, nicht nur ein Sprachgewaltiger und gewandter Plauderer, ein munterer Gesellschafter und höflicher Kavalier, er war auch ein leidenschaftlicher Sportsfreund. Wie er bei keinem Konzert und in keiner Gesellschaft fehlte, so war er auch ein eifriger Jäger und ein Wettehüpfen hatte ihn noch niemand versäumen sehen.

Auf alle Kaulquappen sah er mit Verachtung herab, sogar auf seine eigene Schwester, die immer noch durch Kiemen atmete, und all seine Reden ge begann er mit den Worten: "Ja, wir Frösche"

Eines Tages unternahm eine spottsüchtige Gesellschaft wieder einen Spaziergang zu jenem Steine, auf dem der einsame Frosch zu sitzen pflegte. Sie räusperten sich kräftig und dann quakten sie im Chore:

" Sah schon einmal irgendwer
ein Geschöpf so dumm, wie der ?
Statt dass er Pfliegen und Mücken fängt,
hockt er auf seinem Stein und denkt;
ist nur ein simpler Frosch wie wir
und hält sich doch für ein höheres Tier."

Der Frosch war an dergleichen schon viel zu sehr gewöhnt, als dass er sich sonderlich hätte darum bekümmern sollen, aber plötzlich stutzte er. Eine Stimme in dem Spottchor war ihm aufgefallen. "Bist du es, mein Schüler ?" fragte er traurig.

"Ich war früher einmal so töricht, hin und wieder mit dir zu schwatzen, ich liess mich aus Outmütigkeit herab, dir durch mein Geplauder die Langeweile zu vertreiben; doch die verlorene Zeit reut mich wahrhaftig. Dein Schüler wäre ich gewesen ? Ha, weiss ich nicht mehr und besseres als du ? Und dennoch bin ich ein Frosch wie die anderen, sitze nicht abseits auf einem Stein und dünke mich erhaben über meine Brüder. Frage sie nur, ob es einen tüchtigeren Wetterpropheten gibt, als ich es bin, sie werden es dir schon sagen, und ferner werden sie dir sagen, dass ich ein grosser Dolmetscher bin, dass ich sogar die Sonette und Ghazelen des Windes zu Übersetzen verstehe und die Musik der Wellen zu erläutern vermag, dass ich der erste gewesen bin, der ihnen kundtat, warum Sonne und Mond verschiedenes Licht haben müssen und warum die Sternenblumen des Himmels nur in den Nächten blühen."

"Du hattest von jeher ein gutes Gedächtnis, und ich gewahre mit Vergnügen, dass du vieles von dem, was ich dich lehrte, behalten hast, lieber Freund."

"Ich verbitte mir diese Vertraulichkeit in der Anrede, ich bin durchaus nicht jedermanns Freund und der deinige ganz gewiss nicht. Deine Behauptung weise ich entschieden zurück. Was ich weiss, das verdanke ich meinen eigenen Beobachtungen und meinem Verstande. Ich unterhielt dich

damals von meinen Erfahrungen und gab dir manchen meiner Gedanken preis. Und jetzt bildest du dir ein, mich~~er~~ gelehrt zu haben. Der Neid hat dir den Standpunkt verrückt, ich kann das verstehen und vergeben.

"Das du für den Neid Verständnis aufbringst, glaube ich dir ohne weiteres" entgegnete der Frosch, "aber suche mich bitte nicht in dem Pfuhl, in dem du dich zu wälzen pflegst. Was könnte ich dir neiden, etwa das Wissen, das du durch mich gewonnen hast und mit dem du dich nun brütest? Du Tor, manches hättest du von mir noch lernen können. Du freust dich des erworbenen Wissens, und das ist nur recht und billig. Du gibst es überall für dein eigenes aus und triumphierst in dem Glauben, dich auf meine Kosten bereichert zu haben. Doch hierin irrst du. Wissen kann jeder sich aneignen, das Denken aber nicht. Wenn du denken könntest, dann würdest du mir deine eigenen Gedanken und nicht die meinigen vorgesetzt haben. Du glaubst, mit dem was du weißt, neben mir zu stehen und du irrst abermal; die Quelle besitzt ei-nen höheren Wert als das Becken, das ihr Wasser auffängt. Du verhöhnst mich mit den anderen, weil du glaubst, dich selbst vollenden und mich übertreffen zu können, und du irrst zum dritten Mal; das Wasser im Becken versiegt allmählich, mindestens aber nimmt seine Menge nicht mehr zu, wenn aus der Quelle kein neues Wasser nachströmt. Du glaubst, dass ich arm geworden bin durch deinen Betrug, du irrst wiederum, denn du hast mir nichts genommen, was ich nicht tausendfach ersetzen könnte. Traurig bin ich wohl über dein Betragen gegen mich, aber verbittern wird es mich nicht; denn auf Bezahlung rechnet nur, wer verkauft, nicht wer verschenkt. Ich werde dich nicht einmal mit einem Vorwurf kränken, denn ein Verrat bestraft sich selbst."

Die Frösche lachten über die Rede, von der sie nicht viel begriffen hatten, und der x ehemalige Schüler lachte mit.

Und der Schluss der Geschichte ?

Ja, der Schluss ! - Aus dem anmassenden jungen Frosch wurde ein ange-
sehener, wohlhabender, vielbeneideter Alterer Frosch.

Sein ehemaliger Lehrer sass noch manchen Tage auf seinem Stein.
Er lauschte den Liedern des Windes, dem Trommeln und Rauschendes Regens,
wie seinem leisen, geheimnisvollen Rinnen. Er sah, wie die feinen flüs-
sigen Fäden die Wasser des Himmels mit denen der Erde verbanden, dass
eines ins andere verwoben schien.

Er hörte, wie die Rosen des Teiches untereinander stritten!
"Mich liebt er !" "Nein, mich !" "Nein mich" Er sah, wie die bunte
Libelle zu der schönsten von ihnen flog, die die weissen Blütenblätter-
arme um den Geliebten schlang und seinem Kusse sich hingab. Und der
einsame Träumer auf dem Stein gedachte der Werbung des Windes und er
gedachte der jungen Menschen, die eines Tages umschlangen am Ufer des
Teiches gestanden und die gleichen Worte geflüstert wie Wind und Libel-
le. Er lächelte und schaute auf zur Abendsonne, und die Sonne lächelte
ebenfalls, und lächelnd durchschritt sie die hohen Bogen der westlichen
Tore des Himmels. Und wandte noch einmal sich um und schrieb mit golde-
nem Griffel auf dem glatten Spiegel des Teiches flammende Worte. Der
Frosch beugte sich vor und las, was er unlängst gedacht: Liebe ist
xx höchste Weisheit, und höchste Weisheit ist Liebe.

Die Flammenschrift der Sonne erlosch unter den Blicken der
Nacht, die langsam heranschritt. Der Wind lief eilig durchs raschelnde
Schilf, küsste die Stirn der Erde und sagte: "Gaa, Dein Gatte ist
fort, komm, lass uns kosen." - "Ich bin müde" sagte die Erde und
schloss die Augen zum Schlummer. Da warf sich der Wind zu den Füßen
der Nacht nieder und rief: "Lass dich küssen, ich liebe dich!" "Singe
mir ein neues Lied, dann will ich dir erlauben, den Saum meines
Kleides zu küssen." Der Wind sang, wie er nie gesungen und dann

drückte er den dunklen Saum an seine Lippen. "Königin", stammelte er, "was muss ich tun, deine Gunst zu gewinnen?" - "Singe, mein Hofnarr," lachte die Nacht. Und der Wind sang; er sang, dass die Bäume im Traume seufzten ob ihrer Stummheit und die Blumen weinten, dass sie nicht tanzen konnten, und die Nachtigallen in den Gebüsch~~en~~ wetteiferten mit dem Winde, er aber sang süsser als sie. Und die Nacht reichte ihm zum Lohne einen ihrer schmalen weissen Füsse, den er mit seinen Küssen bedeckte. "Singe, mein Hofnarr", sagte die Nacht und beugte sich zu dem Knieenden, dass ihr Atem seine Stirn streifte und ihre Locken über seine Hände fielen. Die Hände des Windes zitterten so, dass sie das Füsschen entgleiten liessen. Er sprang auf und reckte das Haupt in die Wolken und sang. Und er sang, dass die Knospen der Rosen aufbrachen und die Sternblumen des Himmels vor Entzücken erschauerten. Die Nacht aber warf sich an die Brust des Sängers und schloss ihm die Lippen mit einem Kuss. "Alle Geheimnisse darf man nicht ausplaudern" flüsterte sie ihm ins Ohr, und dann küsste sie ihn wieder. "Singe noch ein Lied", bat eine halberwachte Rose; doch der Wind lag zu den Füßen der Nacht und sein Haupt in ihrem Schooss, und während ihre Hände sein Haar liebkosten, hatte er die Augen geschlossen und träumte.

Der Frosch sah auf zum Monde und lächelte und der Mond lächelte wieder, und lächelnd schrieb er mit silbernem Griffel auf die Fläche des Teiches: "Sehnsucht ist der Schlüssel zur Pforte des Tempels in dem die Erfüllung wohnt, doch die Göttin zerbricht den Schlüssel." Da zog eine Wolke über den Mond und ~~löschte~~ ^{löschte} die Schriftzüge auf dem Spiegel aus. Schatten huschten gespenstisch hin und wieder, die Landschaft fröstelte und die Nachtigallen ~~schwiegen~~ schwiegen. "So folgt dem Schatten dem Licht, wie der Tod der Liebe", murmelte der Frosch,

"Aber auf den Tod folgt eine neue Liebe!", rief der Wind, der morgenfrisch und fröhlich durch das Rühricht fuhr. "Der Tod geht vorüber wie ein Schatten, doch die Liebe ist unendlich."

Die Zeit verging und der Frosch ward älter und verstand die Wesen und Dinge der Welt immer besser, sodass er schliesslich mit jedem in seiner eigenen Sprache reden konnte. Seine Gedanken und Kenntnisse aber vertraute er seinen besten Freunden, den Winden, und die Winde trugen sie in alle Welt, und alle Welt sprach von dem Einsamen im Froschteich, und ~~fnz~~ oft brachten ihm die Winde Grüsse aus fernen Ländern.

Eines Tages aber fiel er tot vom Stein, gerade als die Sonne am höchsten stand. Die Winde sangen sein Grablied. Und die Wasserrosen sagten: "er sprach unsere Sprache, trotzdem er ein Frosch war, und er hat uns erkannt und verstanden, als wäre er einer der Unserigen gewesen." "Uns auch", sagten die Wolken "und uns", sagten die Kiesel, und die Algen sagten es und das Schilf und die Muscheln im Grunde. "Er war ein kluger Frosch", sagten die, "und ein Dichter" sagten jene, "ein Philosoph", sagten andere, und sie sagten es wieder und immer wieder, bis die Frösche anfangen, die Köpfe zu wiegen und verwundert zueinander sprachen: "das Ausland ist seines Lobes voll, es ist vielleicht doch etwas an ihm gewesen". Sie begriffen zwar nicht, was eigentlich an ihm gewesen sein sollte, aber sie mochten das doch eben nicht eingestehen, und so stimmten sie der Einfachheit halber in den allgemeinen Bewunderungsruf ein: "Er war ein grosser Mann". Habt ihr nicht schon, als ihr bei dem Teiche vorüberkamet, das Volk der Frösche rufen hören: "Er war ein grosser Mann ! Koax, koax - ein grosser Mann"?

Nun also ! und mit diesem grossen Mann meinen sie den Frosch, von dem diese Geschichte handelt.

-o-o-o-o-o-o-o-